

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 51 (1918)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.60; halbjährlich Fr. 3.30; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.80 und Fr. 3.50. **Einrückungsgebühr:** Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Pädagogische Aphorismen — Ein Schulmann und Volksfreund. — Eine Richtigstellung. — Klassenüberfüllung. — Organistenprüfung. — Stadt Bern. — Alt Oberlehrer Glur. — Lehrergesangverein Bern. — Glarus. — Literarisches. — Humoristisches.

Pädagogische Aphorismen.

Wenn im Gesinnungsunterricht die intellektuelle Bildung zur blossen Magd der sittlichen degradiert wird, so wird dadurch nicht nur ihre besondere Aufgabe vernachlässigt, sondern auch das ihr oktroyierte ausser ihr liegende Ziel nicht erreicht. Die Erkenntnis schafft nicht den Willen. Hohe Ausbildung des Intellekts schliesst Niedrigkeit der Gesinnung nicht aus; auch Schlaffheit des Willens kann mit hoher Intelligenz verbunden sein. Wer mit offenen Augen das Tun der Menschen betrachtet, wer über die Einflüsse nachdenkt, die seinem eigenen Charakter Gestalt gaben, der wird immer wieder finden, dass moralische Belehrung nur schwach wirkt im Vergleich zu den mächtigen Erziehungsfaktoren des Lebens: Umgang und Gewöhnung; er wird finden, dass sie nur wirkt, wenn sie von einer durch die Erfahrungen des täglichen Umgangs innerlich anerkannten Autorität ausgeht, an ein konkretes Erlebnis anknüpft und sofort in sittliche Betätigung übergeführt wird, und wenn diese Betätigung durch oftmalige Wiederholung zur Gewöhnung gemacht wird.

Gewolf, Pädagogik der Tat („Bayrische Lehrerzeitung“.)

* * *

Nichts, was den Charakter beeinflusst, ist eine Kleinigkeit. Die Pflicht mag klein sein, die Gewohnheit ist unendlich wichtig. Wer zur Nachlässigkeit im kleinen erzieht, der gefährdet den Charakter im Fundament.

J. Hughes.

Ein Schulmann und Volksfreund.

(Schluss.)

Der Gründung des Bernischen Lehrervereins ist er mit Rat und Tat zu Gevatter gestanden, erblickte er doch in ihr das einzige Mittel, die Lehrerschaft um ein gemeinsames Panier zu sammeln und sie moralisch und materiell zu heben. Überall, wo es zu mehren oder wehren galt, stund Grünig auf dem Plan. Dem Bestreben, die Position des ihm in erster Linie unterstellten Blattes zu schützen und zu stärken, entsprang auch sein hartnäckiger Kampf gegen das „Amtliche Schulblatt“, namentlich als es bezahlte Inserate aufzunehmen drohte. Um so widersinniger erschien dem Redaktor die Idee, das dem Kanton Bern so unentbehrliche Organ zugunsten der „Lehrerzeitung“ oder eines andern Fachblattes eingehen zu lassen. Seinem Wesen entsprechend, lag Grünig jeweilen mit seiner vollen Energie und seiner ganzen Seele ins Geschirr, auch dann noch, wenn vermeintlich zuverlässige Freunde und Parteigenossen aus Schwäche oder Berechnung zu zaudern anfingen. Das Gros der Lehrerschaft hat aber gerade aus dem „Schulblatt“ und seiner unerschrockenen Haltung die Kraft und den Mut geschöpft, ihre Stellung zu verbessern und zu Ansehen zu bringen. Gar manche Errungenschaft, welche die bernische Lehrerschaft heute als selbstverständlich ansieht und hinnimmt, ist in erster Linie vom „Schulblatt“-Redaktor Grünig manhaft angestrebt und schliesslich mit vereinten Kräften verwirklicht worden.

Gewiss das schönste Denkmal seiner unermüdlichen Schaffenskraft, seiner vorbildlichen pädagogischen, politischen und sozialen Gesinnung ist in der Art und Weise zu erblicken, wie Grünig als Erster und Bester, vorab im „Schulblatt“, um die Gewährung der nun segensreich wirkenden Unterstützung der Volksschule durch den Bund rang. Überzeugt, dass die Kantone finanziell zu schwach seien, um eine wahrhaft leistungsfähige Volksschule zu schaffen, vertrat er manhaft die Idee, es sei Pflicht des — damals — mit reichen Mitteln ausgestatteten Bundes, in den Riss zu treten und etwas Erspriessliches für die allgemeine Schulung der Schweizerjugend zu leisten. Der Gedanke an und für sich lag so nahe; doch der Kantöngeist, die in solchen Fällen übliche Besorgnis um die „Religion“ und nicht zum mindesten der Neid hintertrieben noch jahrelang dessen Verwirklichung. Aber Grünig packte an und liess nicht von Griffen. Den Jahrgang 1892 des „Berner Schulblattes“ führte er mit drei umfangreichen Leitartikeln ein, in denen er nachwies, wie viel andere Staaten im Interesse ihrer Selbsterhaltung schon damals für die Volksbildung aufwendeten und wie ungenügend dagegen zur Erzielung eines „genügenden Primarunterrichts“ die von den einzelnen Schweizerkantonen für Volkserziehung bündgetierten Posten waren. Seine mit zuverlässigen Tabellen belegten Ausfüh-

rungen schloss Grünig mit den Worten von Bundesrat Welti: „Die Konkurrenzfähigkeit im Wettkampf der Völker ist so wichtig, dass die militärische Sicherheit ohne diese wirtschaftliche keinen Wert hat.“

Damit hob der Verfasser einen neunjährigen Kampf an, von dessen Zähigkeit, Weitschichtigkeit und Verwicklungen man sich nur dadurch einen Begriff machen kann, dass man die entsprechenden Jahrgänge des „Berner Schulblattes“ zur Hand nimmt und genau auf ihren Inhalt prüft. Rund 300 Artikel, die entschiedensten und gehaltreichsten vom Redaktor selber geschrieben, geben Auskunft über den mühsamen Verlauf der Kontroverse. Hier galt es, grundlegende Forderungen aufzustellen und zu motivieren, dort gegnerische Ansichten zu widerlegen, das eine Mal Zustimmungen zu begrüssen, das andere Mal falsche Behauptungen und Befürchtungen zu entkräften, dabei von allen einschlägigen Berichten Notiz zu nehmen und das Interesse für die gute Sache wachzuhalten. Parallel mit den schriftlichen Erörterungen und Befürwortungen liefen eine Unzahl von Sitzungen, Konferenzen und Versammlungen. Am 22. Januar 1892 wurde die von Grünig im „Berner Schulblatt“ aufgestellte Forderung im Lehrerklub der Stadt Bern besprochen. Sie fand ungeteilten Beifall, und um die Angelegenheit sofort zur eidgenössischen zu stempeln, nahm man eine von möglichst vielen Kantonen zu beschickende eidgenössische Versammlung in Aussicht. Am frühlingsfreudigen ersten Maisonntag trafen sich, 9 Kantone vertretend, über 160 delegierte Lehrer und Schulfreunde im zentral gelegenen Bahnhof zu Olten. In imposanter Zahl marschierten die Berner auf; fast sämtliche Kreissynoden hatten Delegierte geschickt. Herr Sekundarlehrer Grünig hielt das einleitende Referat. Es fand allseitige Zustimmung. In der Forderung, dass die Bundeskasse den Kantonen auch auf dem Gebiete der Volksschule helfen müsse, war man einig. Dagegen gingen die Meinungen in bezug auf den Feldzugsplan auseinander. Gegenüber dem Antrage der Berner, es sei zur Weiterführung der Angelegenheit ein besonderer Ausschuss zu bestellen, wurde schliesslich der Vorschlag der Ostschweizer, man könne füglich den Vorstand des Schweiz. Lehrervereins mit dem nunmehrigen Vorgehen betrauen, zum Beschluss erhoben. — Nun galt es, für den schönen Gedanken möglichst wirksame Propaganda zu machen. In Bern war man unter Leitung Grünigs besonders tätig. In engern und weitern Kreisen fanden Konferenzen statt, und in der Herbstsitzung der Schulsynode gipfelte ein Referat des „Schulblatt“-Redaktors in dem Antrage, es sei der Bundesrat in gut motivierter Eingabe auf die dringende Notwendigkeit der Unterstützung der Volksschule durch den Bund aufmerksam zu machen. Am 12. November 1892 ging die von Grünig sorgfältig verfasste Petition an die Bundessexekutive ab. Die humane Sache geriet in Fluss. Patriotische Männer, wie Nationalrat Curti u. a., nahmen sich ihrer an. Jahr um Jahr verstrich indes, ohne den erhofften Entscheid

zu bringen. Immer neue, meistens mehr formelle als materielle Hindernisse versperrten den Weg, und selbst als unzweifelhaft fortschrittlich taxierte bernische Staatsmänner erblickten bis weit in die Neunzigerjahre hinein in der so gut begründeten Neuerung „wohl etwas Wünschbares, aber nicht das Nötigste“. Doch gegen die Jahrhundertwende wurde aus manchem grossen Saulus ein beschwichtiger Paulus, und Grünig durfte über den bevorstehenden glücklichen Ausgang des Kampfes beruhigt sein, auf den er ungefähr ein Dezennium lang eine Energie verwendet hatte, deren eben nur ein Grünig fähig war. Die wohlverdiente Anerkennung dafür ist ihm freilich bis auf den heutigen Tag vorenthalten worden, gibt es doch bis zur Stunde noch Leute, die sein Verdienst als das ihrige ansprechen. So erachteten wir es denn als unsere Pflicht, pro memoria auch auf diese erst mit der eidgenössischen Abstimmung vom 23. November 1902 glänzend zu Ende gegangene Schulkampagne wenigstens überblicksweise zurückzukommen.

Auf Ende des Jahres 1900 trat Grünig, sicher nicht ohne innere Befriedigung, von der Redaktion des „Berner Schulblattes“, die ihm so viel Arbeit gebracht, aber auch bleibende Verdienste sicherte, zurück, um einer jüngern Kraft Platz zu machen. Mit den seine Stimmung kennzeichnenden Worten: „Möge das „Berner Schulblatt“ einer stets entwickelteren Schule dienen können und in alle Zukunft wachsen, blühen und gedeihen. Glück auf zum neuen Kurs!“ nahm er Abschied.

Beinahe 17 Jahre lang durfte der geistig und körperlich gottbegnadete Mann sein Lehr- und Vorsteheramt an der städtischen Knabensekundarschule noch weiterführen, bis ein nur den wenigsten Lehrern beschiedenes Alter auch von ihm den unverweigerlichen Tribut in Form des Verzichts auf öffentliche Tätigkeit forderte.

Herr Grünig kann mit Recht behaupten, dass er als Lehrer, Redaktor und Mensch in seinen Bestrebungen vielfach misskannt und angefeindet worden sei. Und doch darf er sich gestehen, dass es in massgebenden Momenten ihm nicht an aufrichtiger Anerkennung seiner edeln Motive und bleibenden Verdienste gefehlt hat. Wir erinnern nur an die herzliche Feier, die ihm von der Sekundarschulkommission, von Schulfreunden, anhänglichen Kollegen und dankbaren Schülern bei Anlass seines 50jährigen Dienstjubiläums bereitet wurde. Namentlich zwei damalige Voten werden allen Teilnehmern unvergesslich bleiben. Der Vertreter des stadtbernerischen Gemeinderates stellte den Jubilar mit seiner geistigen Selbständigkeit, seiner Furchtlosigkeit und seinen auch im vorgerückten Alter nicht verblassenden Idealen der jüngern Lehrerschaft als Vorbild hin, und der Sprecher der Schulkommission erklärte unter Beifall: „Und wenn die hohe Regierung keinen Vertreter abgeordnet hat, so wollen wir, das „Volk“, den verdienten Mann um so würdiger feiern.“ — In engern Rahmen gefasst, aber nicht

weniger herzlich, verließ am Schlusse des letzten Sommersemesters der ernste Anlass, der Lehrer und Schulvorsteher Grünig aus seinem Amte scheiden sah. Dass auch seine Kollegen seinen Rücktritt bedauerten, brauchte nicht besonders erwähnt zu werden. Der gleiche Republikaner, der die jeder tüchtigen Persönlichkeit zustehenden Rechte so furchtlos ausübte, dachte zu loyal, als dass er sie gestützt auf Alter oder Vorrang andern verkürzt hätte. So konnte er denn mit blankem Schild und unter den besten Wünschen für seinen Lebensabend in die Reihen der Inaktiven einschwenken.

Fragen wir uns schliesslich, woher Johann Grünig die zum unerbittlichen Kampfe um Fortschritt und Volkswohl nötige Energie und Ausdauer schöpfte, so können diese nur seinem warmen Herzen entsprungen sein. Jener urwüchsigen Volksschicht entsprossen, auf welche die entwicklungsbedürftige Welt von Zeit zu Zeit zurückgreift, um einen Ruck nach vorwärts zu tun, verband er mit der klaren Einsicht in die sozialen Mißstände die nötige Tatkraft, um besseren Zeiten entgegenführen zu helfen, und eine Kampfnatur, die — allem Menschlichen zugänglich, jeglicher Charakterschwäche und Verstellung oder Bevormundung, von welcher Seite diese auch kommen mochte, in der Seele feind — ihn, über alle Bedenken und Hindernisse hinweg, nur nach seinen Zielen blicken liess. So war es denn auch nicht Zufall, dass ihn sein Gedankengang und Lebensweg im Laufe der Jahre zur ausgesprochensten Linken führte, nicht um mit ihrer Hilfe eine Rolle zu spielen — sonst hätte er es in Ämtern und Ehren weitergebracht —, sondern um in Schule, Gesellschaft und Staat etwas rascheren Tempos wahres Menschentum zu fördern. Dabei ist er bis ins hohe Alter frisch und munter geblieben, und an ihm hat sich in der Tat das Wort erwährt, dass der Mensch nicht altert, so lange das Herz jung bleibt.

Nun hat sich der verdiente Mann in sein stilles Heim in Wabern am weitschauenden Gurten zurückgezogen. Die Schule, die Lehrer und beider Interessen sind ihm indessen im Laufe langer Jahre so ans Herz gewachsen, dass er auch jetzt noch deren Geschicke mit aufmerksamem Auge verfolgen wird. Doch wenn Einer sich an der Vergangenheit sonnen darf, so ist es der Veteran Grünig, und wenn er gelegentlich nach den stolzen Fronten der Regierungsgebäude unserer Haupt- und Bundesstadt hinüberblickt, so mag er sich ohne Selbstüberhebung der Tatsache bewusst sein, dass man auch ausserhalb ihrer Mauern segensreich für Land und Volk wirken kann.

-a-

Schulnachrichten.

Eine Richtigstellung. In Nr. 8 des „Berner Schulblattes“ behauptet Herr G., der bernische Lehrerinnenstand habe sich bisher ausschliesslich und einseitig aus *städtischen* Kreisen rekrutiert. (Das behauptet Herr G. nicht; er sagt: „hauptsächlich“. Die Red.) Das stimmt nicht mit den Tatsachen überein. Wenigstens

soweit es die Neue Mädchenschule angeht, nicht. Dieses Institut bildete seit 1853 genau gezählt 1547 Lehrerinnen aus, die zu fünf Sechsteln vom Land kamen. In den letzten zehn Jahren stammten von 288 Töchtern bloss 49, also 17 %, aus der Stadt Bern. Die Erfahrung beweist auch, dass unsere Schülerinnen stets gern in Landschulen gingen und dort auch ausgehalten haben. Die meisten kamen aus *bescheidenen* Verhältnissen. Und jedenfalls ist unserem Seminar die Verbindung mit einer Elementar- und Sekundarschule nie eine Hinderung, sondern eine konstante Anregung und Förderung gewesen.

Herr G. schaut die beiden „Privatseminare“ mitleidig und nur so über die Achsel hinweg an. Vielleicht haben's ihm die Zahlen des Herrn Pfarrer *Wellauer* in Nr. 17 des „Berner Schulblattes“ (Jahrgang 1916) angetan. Dort wurden nämlich für die Neue Mädchenschule für die letzten 20 Jahre bloss 87 % Patentierungen ausgerechnet. Diese Statistik ist falsch. Von den 599 Aspirantinnen sind *alle* 599 patentiert worden! Keines der „unbemittelten, intelligenten Landmädchen, die mit wertvollen, unverbrauchten Kräften natürliche Intelligenz und praktisches Geschick verbinden“, ging der Volksschule verloren. *F. Marti.*

Klassenüberfüllung. Momentan mit einer literarischen Arbeit über die Verhältnisse unseres Schulwesens beschäftigt, möchte ich, angeregt durch eigene Beobachtungen in der Praxis und auf Reisen im In- und Ausland, besondere Aufmerksamkeit der gerade heute mehr denn je zu beobachtenden Überfüllung der Klassen, die in gar keinem Verhältnis mehr zu den vorhandenen Räumlichkeiten und der äussersten Leistungsfähigkeit des Lehrers stehen, widmen. Um nun über genügend autoritäatives Unterlagenmaterial verfügen zu können, wäre ich meinen Herren Kollegen ausserordentlich zu Dank verpflichtet, wenn sie mir über den Einfluss der Überfüllung auf den Erfolg des Unterrichts ihre eigenen Beobachtungen mitteilen wollten.

H. Stäheli, Lehrer, Freidorf (Thurgau).

Organistenprüfung. (Korr.) Laut Publikation im „Amtlichen Schulblatt“ Nr. 2, vom 28. Februar 1918, findet Montag den 8. April nächsthin in der Chorkapelle der Französischen Kirche in Bern eine Prüfung zur Erteilung von Fähigkeitsausweisen für den bernischen Organistendienst statt. — Anmeldung bis zum 25. März beim Präsidenten der Prüfungskommission, Herrn Seminarvorsteher Stauffer in Hofwil.

Stadt Bern. Neuordnung der Besoldungsverhältnisse der gesamten städtischen Lehrerschaft. Am 2. März 1918 versammelte sich die Sektion Bern-Stadt des B. L. V. zur Beratung der Besoldungsvorschläge, die ihr von der beauftragten Besoldungskommission für eine Eingabe an die Gemeindebehörden unterbreitet wurden. Die Vorarbeiten dazu waren mit aller Gründlichkeit und auf breitestem Grundlage gemacht worden — eine dreigliedrige Subkommission hatte sich beispielsweise nach Luzern, Zürich, Basel usw. begeben, um die Verhältnisse (Schulbetrieb und Besoldungen) an Ort und Stelle zu studieren.

Ferner hatten eingehende Verhandlungen stattgefunden, um die Lehrerschaft aller Schulstufen, von der Primarschule bis zum Gymnasium, zu einem einheitlichen Besoldungssystem zusammenzuführen und dieses System dem Regulativ über die Besoldungen der städtischen Beamten und Angestellten anzugleichen.

Die Kommission hatte sich im übrigen auch mit der Frage befasst, ob unser Schulbetrieb haushälterischer eingerichtet werden und ob die Lehrerschaft für ausreichendere Belohnung ihr Pflichtenheft in der Zahl der Wochenstunden etwas revidieren könnte.

Die Arbeit der Kommission war von Anfang an auf das grosse Ziel gerichtet: Eine einzige, nebenerwerbsfreie Lehrerschaft und eine vorbildliche Gehaltsskala in der Bundesstadt.

Die Aufgabe vornehmen ist leichter, als sie durchsetzen. In einem Lehrkörper von 450 Köpfen ist es in dieser Materie ungemein schwer, alle Ansichten um einen Hauptgedanken zu gruppieren, ist es in der Einzelausführung geradezu unmöglich, jeden Wunsch und jede Forderung zu befriedigen. So hat denn auch die Versammlung der Stadtberner Lehrerschaft trotz gründlicher Vorarbeit kein Bild einer grosszügigen Geschlossenheit gegeben. „Man musste miteinander reden — sogar zeitweise recht deutlich reden“, um dann doch in der Hauptsache zu Mehrheitsbeschlüssen zu kommen, die eine geschlossene Eingabe an die Behörden ermöglichen. Die Beschlüsse kamen nicht einstimmig zustande, weil gewisse Gruppen innerhalb des Lehrkörpers weitergehendere Forderungen brachten, als der Kommissionsantrag sie darstellte. Dieser konnte nicht gut eine Änderung erfahren, weil damit der ganze Aufbau zerfallen wäre, der sich wie folgt gliedert:

1. Die Anfangsbesoldung der drei Stufen Primar-, Mittelschul- und Gymnasiallehrer soll um je 1000 Fr. verschieden sein. Dieser Besoldungsunterschied soll den Sekundar- und Gymnasiallehrern die Studienkosten und anfänglichen Besoldungsverluste (späterer Verdienst als der Primarlehrer) verzinsen und amortisieren.

2. Die Alterszulagen sollen auf allen Stufen gleich hoch sein.

3. Ein bescheidener Abzug von auswärtigen Dienstjahren beim Sekundar- und Primarlehrer soll bewirken, dass die Lehrkräfte aller Stufen ungefähr im gleichen Alter das Maximum der Besoldung erreichen.

4. Über die Besoldungs- und Stundenzahlansätze der Lehrerinnen waren besondere Abmachungen getroffen worden.

Die Sektionsversammlung hat nach langer Diskussion die eigentlichen Besoldungsansätze der Kommission wie folgt angenommen:

1. Die Neuordnung der Besoldungsverhältnisse ist für die gesamt städtische Lehrerschaft in einheitlichem Sinne und unter Beobachtung des Prinzips der Angleichung an die städtischen Beamtenbesoldungen vorzunehmen.

2. Mit dem Regierungsrat des Kantons Bern ist ein Abkommen anzustreben, wonach die Staatszulage an die städtische Primarlehrerschaft nach Massgabe der gesetzlichen Bestimmungen nicht mehr an die Lehrerschaft direkt, sondern an die Stadtkasse auszuzahlen ist.

3. Die Besoldungen der Primarlehrerschaft sind ohne Rücksicht auf die jeweilige Höhe der Staatszulage von der Gemeinde festzusetzen.

4. Das Verhältnis der Besoldungen der Lehrerinnen zu denjenigen der Lehrer gleicher Stufe richtet sich nach dem Verhältnis der Pflichtstunden, mit einer Abrundung der Beträge, soweit es für die Aufstellung einer einheitlichen und übersichtlichen Besoldungsskala zweckmäßig erscheint.

5. Die Besoldungsansätze sind für die einzelnen Kategorien festzusetzen wie folgt:

a)	Lehrer der oberen Mittelschulstufe (Gymnasium, Oberabteilung der Mädchensekundarschule)	Fr. 6000—9000
b)	Lehrerinnen der oberen Mittelschulstufe	" 5200—7600
c)	Lehrer der untern Mittelschulstufe	" 5000—8000
d)	Lehrerinnen der untern Mittelschulstufe	" 4200—6600
e)	Primarlehrer	" 4000—7000
f)	Primarlehrerinnen	" 3200—5600

6. Das Ansteigen von der Mindest- zu der Höchstbesoldung erfolgt durch 15 jährliche Dienstalterszulagen. Die Zulagen betragen für die Lehrer aller Stufen je Fr. 200, für die Lehrerinnen je Fr. 160.

7. Bei der Bestimmung des Anfangsgehaltes sollen den Gymnasiallehrern sämtliche Dienstjahre an öffentlichen und privaten Schulen des In- und Auslandes angerechnet werden, den Sekundarlehrern alle weniger 2, den Primarlehrern alle weniger 4. Ausserordentliche Studienjahre sollen bis auf 2 Jahre ebenfalls in Anrechnung kommen.

8. Übergangsbestimmungen. Das neue Besoldungsregulativ tritt auf 1. Januar 1919 in Kraft mit folgender Übergangsbestimmung:

Die Aufbesserungen, die sich aus der neuen Gehaltsordnung gegenüber den bisherigen Besoldungen ergeben, werden in der Weise auf drei Jahre verteilt, dass im Jahre 1919 die Hälfte, in den Jahren 1920 und 1921 je ein Viertel zur Auszahlung gelangen.

Die Besoldungsskala, wie sie von der Lehrerschaft nun der Gemeinde Bern zugemutet wird, soll in erster Linie einen Ausgleich im veränderten Stande der Lebenshaltung darstellen. Pädagogisch wichtig ist aber das ebenso bestimmte Ziel dabei, den Lehrerstand der Stadt unabhängiger zu machen vom zersplitternden und vorzeitig entkräftenden Nebenerwerb. Dieser Ausgleich ist es wohl wert, dass die Behörden ernstlich an das Projekt herantreten, und die Lehrerschaft will gerne mithelfen, durch Sparmassnahmen im Schulbetrieb die Stadt zu entlasten. Es lag auch hierfür ein wohlstudiertes Projekt der Kommission vor. Die Versammlung hatte sich jedoch noch zu wenig mit der Sache vertraut gemacht, weshalb man einig wurde, später auf Detail einzutreten und jetzt nur die Möglichkeit und unsere Bereitwilligkeit zu einem rationelleren Schulbetrieb auszusprechen.

Sehen wir nun zu, was die Behörden dazu sagen. Politische Gegensätze traten bei unsren Verhandlungen gar keine zutage. Wir freuen uns dessen!

-hh-

† **Alt Oberlehrer Glur.** Kürzlich ist alt Oberlehrer Glur in Bern zur ewigen Ruhe eingegangen. Im Jahre 1850 als Lehrer patentiert, kam Glur 1874 nach Bern und wirkte hier, zuerst an der Matte, nachher als Oberlehrer am Schulhaus mittlere Stadt, während 35 Jahren. — Ein ehemaliger Schüler schreibt von ihm im „Bund“: Wir wissen, dass es ein Wirken war, gepaart mit seltener Pflichttreue und Hingebung. Der erste am Morgen und der letzte, der abends das Schulhaus verliess, machte er uns den Unterricht reich durch seinen anschaulichen Vortrag, seine Hingabe und hohe Amtsauffassung. Als Lehrer und Mensch war er uns ein Vorbild, das wir bei jeder Gelegenheit anerkennend hervorhoben. Über 2000 Kinder der Stadt Bern verdanken ihm einen redlichen Teil ihres Wissens.

Lehrergesangverein Bern. Das Frühlingskonzert des Lehrergesangvereins Bern (a cappella) findet statt Samstag, den 15. Juni in der Französischen Kirche. Der Reinertrag ist bestimmt für die städtische Ferienversorgung. W. H.

Glarus. Der Regierungsrat hat zuhanden des Landrates, bzw. der Landsgemeinde eine Vorlage für Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Lehrer der öffentlichen Primar- und Sekundarschulen pro 1918 ausgearbeitet: an verheiratete, sowie verwitwete und geschiedene Lehrer mit eigenem Haushalte Fr. 500, für jedes Kind unter sechzehn Jahren Fr. 75, an Ledige Fr. 300. Den Arbeitslehrerinnen wird ebenfalls eine Teuerungszulage gewährt. Die Teuerungszulagen fallen zu gleichen Teilen dem Staate und den Schulgemeinden zur Last.

Literarisches.

„70 Übungs-Gruppen zum mündlichen und schriftlichen Rechnen für die oberen Klassen der Sekundarschulen, Bezirksschulen und Progymnasien.“ Herausgeber: *Jakob v. Grünigen*, Lehrer an der städtischen Töchterhandelsschule in Bern. Verlag: A. Francke. 3. Auflage. 1917. Empfohlen von der Lehrmittelkommission für die Mittelschulen

Die neue Auflage wurde gegenüber der früheren um 40 mündliche und 20 schriftliche Beispiele vermehrt.

Bei der Auswahl der neuen Aufgaben fanden vermehrte Verwendung die Zinseszins-, die Mischungs-, die Münz-, Termin- und Teilungsrechnung, ferner Beispiele aus der Geometrie.

Das *Lehrerheft*, 2. Auflage, enthält auf Einschaltblättern die *Lösungen* der neuen Aufgaben.

Die Tatsache, dass in beschränktem Zeitraume die dritte Auflage nötig wurde, spricht für die Verwendbarkeit der schon vielerorts bekannten „Übungsgruppen“.

Neuer Wandschmuck für die Schule. Es ist begrüssenswert, dass auch die fortgeschrittenste Reproduktionskunst sich in den Dienst der Schule stellt. Soeben hat eine schweizerische Firma (Ringier & Co., in Zofingen) mit zwei ausserordentlich plastisch wirkenden Photo-Heliogravüren nach Originalgemälden bedeutender Schweizerkünstler die Herausgabe einer neuen Bildersammlung unter dem Titel „Ringiers Künstler-Kupfer-Drucke“ begonnen. (Format 50×70 cm, Preis pro Blatt Fr. 4.—.) Das erste Blatt ist „Winkelrieds Tod“ von Konrad Grob (Original im Kunstmuseum Bern), das andere „Pferde im Hohliweg“ von Rudolf Koller (Öffentliche Kunstsammlung Basel). Die Ausführung ist musterhaft: klar, tonig und weich, wie sie sein soll, und sie verdient alle Anerkennung. Es sollen ausschliesslich Reproduktionen von Bildern schweizerischer Künstler gebracht werden, und das Bestreben der Herausgeber geht dahin, die in den Museen unseres Landes enthaltenen Perlen einer volkstümlichen Kunst zu popularisieren. Jedem Bilde wird ein Begleittext von Dr. Jules Coulin in Basel beigefügt. — Ausserhalb dieser Sammlung, aber nach dem gleichen Verfahren erstellt, ist im selben Verlage ein Tableau des Bundesrates von 1918, zum Preise von Fr. 1.20, (Format 37×50 cm) erschienen. Wie wir hören, sind bereits von der Direktion des Unterrichtswesens des Kantons Bern eine grössere Anzahl dieses neuen Bundesrats-Tableaus und der Künstler-Kupfer-Drucke bestellt worden.

Verein für Verbreitung guter Schriften. In seinem neuesten Hefte (Preis 20 Rp.) legt uns der Zürcher Verein zwei der besten Erzählungen unseres volkstümlichen Dichters M. Lienert vor. Die erste, „Die Landstrasse“, erzählt das tragische Schicksal eines wackeren Schmiedegesellen, der durch unglückliche Liebe in die Welt hinausgetrieben wird und im Landstreicherthum verkommt.

Die zweite Erzählung, „Der Milchfälscher“, zeigt in ergötzlicher Weise, wie ein braver Bauer in Zeiten der Not in Versuchung gerät, die Milch zu wässern, aber durch die Klugheit seiner Frau und durch die ausgestandenen Gewissensqualen für immer von dem bösen Triebe geheilt wird.

Das Januarheft des Basler Vereins (30 Rp.) bringt „Die schwarze Spinne“ von Jeremias Gotthelf. Eine unheimliche Sage, die Geschichte von der in einem Bystel (Fensterpfosten) gefangenen Spinne, der Verkörperung der Pest, des schwarzen Todes. Um so unheimlicher wirkt die Sage, weil sie mitten im Genuss eines üppigen Emmentaler Taufmahls von einem frommen Grossvater erzählt wird.

Humoristisches.

Brief eines Erstklässlers an seine an den Masern erkrankte Schulfreundin:
 „*Greti mak tastu gliwiterinti Schule kanscht Ikwünsche tigute beserung gelt krank seinget nikschön, Jatasistemene schwäreheit Jeßt sint Vielelöü teKrank.*“

Aus Schüleraufsätze. „Still wandelten die Leute nach ihrem Ruhegehalt“
 (Ruheplatzchen).

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung, Samstag den 9. März 1918, nachmittags 2½ Uhr, in der Turnhalle der Knabensekundarschule, Spitalacker.

Stoff: Mädchenturnen und Knabenturnen.

Leitung: Herren A. Widmer und A. Eggemann.

Nach der Übung, 3½ Uhr, *Sitzung* im Café *Helvetia* (Beschlussfassung betreffend Übernahme des Schweiz. Turnlehrertages pro 1918).

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
----------	-------	----------------------	------------	----------------------------------------	--------------	-------------------

a) Primarschule.

Häusern bei St. Stephan	II	Klasse III	ca. 40	700	2	23. März
Affoltern i. E.	VI	Klasse II	„ 55	900	2 4	23. „
Auswil	VII	Elementarkl.	„ 50	700	2 5	25. „
Rüti bei Büren	VIII	Unterklasse	50—55	750 †	2 5	25. „
Gümmenen, Gmde. Mühleberg	IX	Gesamtschule	ca. 45	1000 †	2 4	25. „
Mauss, Gmde. Mühleberg	IX	,	„ 40	1000 †	2 4	25. „

b) Mittelschule.

Erlenbach, Sek.-Schule	1 Lehrstelle mathem.-naturw. Richtung.	3000 †	2 11	25. März
Bümpliz, Sek.-Schule	1 Lehrstelle sprachl.-hist. Richtung.	4200 †	9	25. „

Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amts dauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung. 13 Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.

Kantonales Technikum Biel.

Spezialschulen für Maschinentechnik, Elektrotechnik und Bautechnik, praktische Mechanik, Uhrmacherei, Kunstgewerbe (Gravier- und Ziselierschule), Elektromontoure, Post und Eisenbahn.

Aufnahmeprüfung für das Sommersemester 1918:
Montag den 29. April 1918.

(Zag Q. 5)

Anmeldungen bis 15. April an die Direktion des Technikums.

Damen-Wäsche
Kinder-Wäsche
Kinder-Artikel

5% bei Barzahlung

Bern

S. Zwygart

Kramgasse 55

Schweiz. Schulmuseum Bern.

Die Stelle der Bibliothekarin ist wieder zu besetzen. Anfangsbesoldung Fr. 2000. Einer Lehrerin, die deutsch und französisch spricht, wird der Vorzug gegeben. Antritt 1. April.

Anmeldungen mit Zeugnissen an E. Lüthi, Präsident, Äusseres Bollwerk 12.
Die Direktion.

Verein f. Verbreitung Guter Schriften in Bern.

Wir empfehlen der geehrten Lehrerschaft unsere sorgfältig und sachkundig ausgewählten **Volksschriften** zur Verbreitung bestens. Stets über 100 Nummern verschiedenen Inhalts auf Lager. Monatlich erscheint ein neues Heft. An **Jugendschriften** sind vorhanden das „Frühlicht“ in sieben verschiedenen Bändchen, „Erzählungen neuerer Schweizerdichter“ I bis V, Lebensbilder hervorragender Männer der Kulturgeschichte, Bilder aus der Schweizergeschichte, kleine fünf- bis zehnräppige Erzählungen und Märchen.

Auskunft über Bezug der guten Schriften, Rabatt, Mitgliedschaft des Vereins erteilt gerne der Geschäftsführer **Fr. Mühlheim**, Lehrer in Bern.

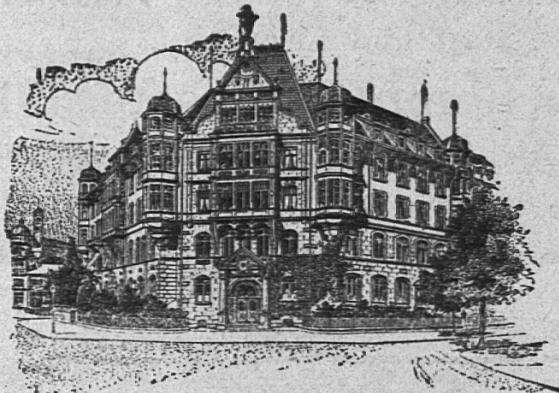
Namens des Vorstandes,
Der Präsident: **H. Andres**, Pfarrer.
Der Sekretär der lit. Kommission:
Dr. H. Stickelberger, Sem.-Lehrer.



☞ Bitte an die Leser: Wir empfehlen unsren Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „Berner Schulblatt“ zu nennen.



Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich



Älteste Lebensversicherungs-Gesellschaft
der Schweiz mit dem größten
schweizerischen Versicherungsbestande

Gegründet 1857

Auf Gegenseitigkeit ohne Nach-
schuflpflicht im Hauptgeschäft

Alle Überschüsse den Versicherten

Gesamtgeschäft Ende 1915:

Überschuss	Fr. 3,182,418	Kapitalversicherungen	Fr. 299,328,182
Überschussfonds	„ 18,285,314	Rentenversicherungen	„ 3,760,483
Aktiven	„ 157,355,810		

Für die Vermittlung von Abschlüssen empfehlen sich die Generalagentur Bern, A. Bächtold (Bahnhofplatz 7) und ihre Vertreter

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweizerischen Lehrerverein vom 7. Oktober 1897 räumt den Mitgliedern des Vereins und ihren Angehörigen beträchtliche Vorteile ein auf Versicherungen, die sie mit der Anstalt abschließen.



Fritz Brand Berner Kunstsalon

Bahnhofplatz 7 Bern Telephon 48.74
im Gebäude der Gewerbekasse, 1. Stock & Lift

Permanente Gemälde-Ausstellung

Wechsel-Ausstellungen: Geöffnet: 9—12 und 2—6 Uhr. Sonntags nur in den Wintermonaten von 10 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Gemälde lebender Maler: monatlich. & Plastische Bildwerke: alle 2 Monate.
Meister des 19. Jahrhunderts: alle 2 Monate & Alte Meister: nach Konvenienz.

Eintritt: 50 Cts. — Jahresabonnement: 5 Fr. — Mitglieder des Lehrervereins erhalten gegen Ausweis 50% Ermässigung auf dem Jahresabonnement.

März-Ausstellung: Hans Widmer; F. Dufaux. & Alte Meister. & Plastik.